



Doch nicht chancenlos

24-Stunden-Service: Der von der ALfA unterstützte Verein »vitaL« berät schwangere Frauen in Not rund um die Uhr.

An einem Frühlingstag schrieb Dagmar* eine E-Mail an »vitaL«: Sie wollte vor der bereits fest geplanten Abtreibung sicherheitshalber eine weitere Meinung einholen. Ihr war nicht viel Zeit geblieben, zur Ruhe zu kommen, weil sich die Ereignisse

überschlugen, als sie von der Schwangerschaft erfuhr. Erst am Abend vor dem Abtreibungstermin bot sich zum Glück eine

Fortsetzung auf Seite 3

Editorial

Liebe ALfA-Mitglieder,
liebe Freunde des Lebensrechts!

Es ist ein Skandal: 118 Mal will der vom ehemaligen Hamburger Justizsenator Roger Kusch gegründete Verein »Sterbehilfe Deutschland« in den vergangenen vier Jahren Beihilfe zum Suizid geleistet haben. 41 Mal davon allein im Jahr 2013. Nun hat die Staatsanwaltschaft Hamburg Anklage wegen Totschlags in zwei Fällen gegen Kusch und den Psychiater Johann Friedrich Splitter erhoben. Sie wirft ihnen vor, eine 81- und eine 85-jährige Frau in »mittelbarer Täterschaft« getötet zu haben und die beiden Frauen, die gesund und sozial eingebunden gewesen sein sollen, nicht über Alternativen aufgeklärt zu haben. Kuschs Anwalt hat die Vorwürfe zurückgewiesen. Wie auch immer das Verfahren ausgeht, eines machen diese Vorgänge unmissverständlich klar. Deutschland braucht dringend ein Gesetz, das die Beihilfe zum Suizid klar regelt und Vereinen, wie dem von Kusch und seinen Gefolgsleuten, das Handwerk legt.

Glaut man der Suizidpräventionsforschung, dann ist der Suizid heilbar. Denn Lebensmüdigkeit und Selbstmord-Gedanken seien, so die Wissenschaftler, fast immer Symptome einer therapierbaren psychischen Erkrankung. In der vergangenen Legislaturperiode konnten Lebensrechtler in Deutschland gewissermaßen in letzter Minute verhindern, dass ein von der damaligen Bundesjustizministerin erarbeiteter und ohne echte Debatte durch das Parlament gepeitschter Gesetzentwurf zur Abstimmung gelangte, der lediglich die gewerbsmäßige, also die auf wirtschaftlichen Gewinn angelegte Suizidhilfe unter Strafe gestellt, dafür aber alle anderen Formen der Beihilfe zur Selbsttötung massiv aufgewertet hätte.

Heute sind wir – Gott sei Dank – bereits ein Stück weiter. Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) etwa will sämtliche Formen der organisierten Suizidhilfe verbieten lassen. Eine Position, die auch die Bundesärztekammer vertritt. Für Lebensrechtler ist auch das noch zu wenig.

Denn wenn suizidale Gedanken meist Ausdruck einer grundsätzlich therapierbaren Erkrankung sind, kommt

Beihilfe zum Suizid ethisch betrachtet zumindest einer unterlassenen Hilfe gleich. So würde etwa niemand den Angehörigen einer Magersüchtigen das Recht zubilligen, diese von Nahrung fernzuhalten, mit der Begründung, das Mädchen habe sich nun einmal dafür entschieden, nichts zu essen. Auch käme niemand auf den Gedanken, der Spirituosenkonsum eines Alkoholkranken sei Ausdruck seines freien Willens. Vielmehr wissen alle: Richtig ist das Gegenteil. Der Spirituosenkonsum des Alkoholkranken ist Ausdruck seiner mangelhaften Willensfreiheit, weshalb es auch unmoralisch wäre, ihn mit einer Flasche Wodka »beglücken« zu wollen.

Wenn aber Suizidalität eine heilbare Krankheit ist, dann sollte Beihilfe zum Suizid niemandem gestattet sein. Dafür werden wir uns in dem kommenden Gesetzgebungsverfahren einsetzen und in der begleitenden öffentlichen Debatte starkmachen.

Ihre



Dr. Claudia Kaminski

Impressum

Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) e. V.
Ottmarsgäßchen 8, 86152 Augsburg

Telefon 0821 / 51 20 31
Telefax 0821 / 15 64 07
Internet www.alfa-ev.de
E-Mail lebenszeichen@alfa-ev.de

Redaktion

Monika † und Reinhold Eichinger
Alexandra Linder, M.A.
Dr. Claudia Kaminski (V.i.S.d.P.)

Satz & Layout

Rehder Medienagentur
Aachen
www.rehder-agentur.de

Druck

SDV Saarländische Druckerei und Verlag GmbH
Saarwellingen; www.sdv-saar.de
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Erscheinungsweise

vierteljährlich

Der Bezug ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Spenden sind erwünscht und steuerlich absetzbar.

Spendenkonto

Postbank
IBAN: DE48 7001 0080 0242 2448 00
BIC: PBNKDEFF

Augusta-Bank eG Raiffeisen-Volksbank Augsburg
IBAN: DE85 7209 0000 0005 0409 90
BIC: GENODEF1AUB

Fortsetzung von Seite 1

Möglichkeit. Sie teilte uns mit: »Ich schätze die Chancen, dass ich das Baby bekommen kann, als sehr gering ein. Vor zwei Jahren wurde bei mir Gebärmutterhalskrebs festgestellt. Da er sich nicht im fortgeschrittenen Stadium befand, konnte zwar so operiert werden, dass ich ein Baby bekommen konnte, doch jedes weitere Kind wäre ein Risiko. Deshalb sollte die Gebärmutter bald entfernt werden. Jetzt bin ich trotz Pilleneinnahme wieder schwanger! Aber ich will mir nicht vorwerfen, mich nicht genügend informiert zu haben.«

Nach der Untersuchung gab der Frauenarzt ihr zu verstehen, dass es lebensgefährlich sei, »die Schwangerschaft auszutragen«.

Bei einem Auftreten des Krebses während dieser Zeit wäre eine Operation nicht möglich und sie müsse sterben: »Gehen Sie sich gleich heute noch den Schein holen – wir machen einen Termin für Montag«, sagte er.

Auch in der Beratungsstelle riet man ihr dringend davon ab, das Kind zu bekommen. Sie solle an ihre zehn Monate alte Tochter denken, die ihre Mutter nicht verlieren dürfe. Auch Dagmars Mann übte Druck aus, weil er Angst hatte, mit zwei Kindern alleine dazustehen.

Ich bot der Frau an, mich mit einem Facharzt in Verbindung zu setzen, um genaue Auskünfte zu erhalten. Während unseres Kontakts fiel Dagmar ein, dass sie sich in dem Krankenhaus nach ihren Befunden erkundigen könnte. Möglicherweise könnte auch der Arzt, der sie damals behandelt hatte, sie noch einmal untersuchen. Sie beschloss, den Termin für die Abtreibung zu verschieben.

Der von mir angeschriebene Arzt antwortete schnell. Er unterstützte die Entscheidung, dass Dagmar sich mit ihrer Klinik in Verbindung setzen wollte. Wie sah der Befund aus? Wie verlief die OP, wie die Nachbehandlung? Warum wurde genau diese OP-Methode gewählt? Weiterhin gab er zu verstehen, dass eine »vorsorgliche« Abtreibung keine Garantie für ein

»Ich will mir nicht vorwerfen, mich nicht genügend informiert zu haben.«

längeres Leben darstelle. Ein paar Tage später schrieb Dagmar wieder; sie bedankte sich für die schnelle Reaktion und teilte mir mit, dass sie sofort zu einem Test in die Klinik kommen konnte. Der erste Befund ergab keine Auffälligkeiten. Auch das

endgültige Laborergebnis war in Ordnung. Seitens der Klinik sah man für eine Abtreibung keine Notwendigkeit. Dagmar war sehr erleichtert und fing an zu planen. Nur ihr Mann konnte

»Gehen Sie sich gleich heute noch den Schein holen.«

dem Ergebnis nicht vertrauen und stellte sich weiterhin ein Horrorszenario vor, ebenso wie die übrige Verwandtschaft.

Doch glücklicherweise bekam Dagmar Beistand von ihrer Mutter, die sie zu allen Untersuchungen begleitete. Mit der Zeit sahen auch ihr Mann und das übrige Umfeld ein, dass die Befürchtungen sich nicht bewahrheiteten. Nachdem ich eine

OKSANA KIZMINA/FOTOLIA.COM



Macht das für die Welt noch Verborgene schon sichtbar: Der Ultraschall

Weile nichts mehr von ihr gelesen hatte, erhielt ich zu Beginn des Jahres die Nachricht, dass es ihr gut ging und sie sich auf ihren Sohn freute.

Inzwischen wurde Elias geboren. Für Dagmar war es im Nachhinein noch einmal wichtig, uns zu schreiben und uns mitzuteilen, wie gut es für sie gewesen sei, ihre Gedanken in Ruhe und offen äußern zu können und eine solche Mithilfe erfahren zu haben. Am Ende ihres Briefes bedankte sie sich noch einmal: »Die ganze Familie«, so schrieb sie, »ist glücklich, dass es Elias gibt.«

*Alle Namen wurden von der Redaktion geändert

Angelika Cygan, Mitarbeiterin ALFA e.V. und Beraterin »vital – Es gibt Alternativen«

vitaL – noch erfolgreicher

Im März 2013 wurde bei dem Notrufdienst »vitaL – Es gibt Alternativen« die kostenlose 0800er-Nummer eingeführt. Seitdem steigen die Anruferzahlen noch stärker.

Im vergangenen Jahr klingelte unser Notruftelefon vitaL 736 Mal. In 563 Fällen kam es zu längeren Gesprächen, 261 Anrufe zum Thema Schwangerschaftskonflikt wurden verzeichnet.

Meistens meldeten sich die betroffenen Frauen selbst, daneben auch die Kindesväter oder Menschen aus dem Umfeld. Die an uns herangetragenen Probleme sind vielfältig und oft sehr komplex. Häufig erhalten wir von den Anrufern als erste Rückmeldung, dass sie sehr überrascht und erfreut seien, weil sie ohne Zeitdruck, offen, ohne Angst vor teuren Gesprächen und auf Wunsch anonym mit jemandem reden können.

Da ist zum Beispiel die Frau, die Hals über Kopf vor ihrem gewalttätigen Partner fliehen muss und im Frauenhaus

»736 Anrufe: In 563 Fällen kam es zu längeren Gesprächen.«

erschrocken feststellt, dass sie schwanger ist. Sie hat weder genügend Kleidung noch einen Ausweis dabei. Da ist das junge Mädchen, das gerade mit der Ausbildung in seiner Traumfirma angefangen hat. Die Schwangere, die vom Kindsvater bis zu Selbstmorddrohungen und der Warnung erpresst wird, ihr das Kind wegzunehmen. Manche Gynäkologen entmutigen ihre Patientinnen durch unvollständige Informationen in Bezug auf eine eventuelle Behinderung oder durch abfällige Bemerkungen wie: »Holen Sie sich schon mal vorsorglich den Schein, Sie schaffen das sowieso nicht.« Arbeitgeber drohen mit der Kündigung, obwohl das nicht rechtmäßig ist. Auch beobachten wir, dass die Anruferzahl derer steigt, die aus religiösen Gründen in Schwierigkeiten geraten; dies sind meistens Menschen aus dem muslimischen Kulturkreis.

87 Frauen und Männer riefen an, die nach »Verhütungspannen« in Panik geraten waren, weil sie eine Schwangerschaft befürchteten.

Neben sehr dramatischen oder medizinisch komplizierten Fällen (bei denen wir Fachleute zu Rate ziehen) möchten sich manche Anrufer über Unterstützungsmöglichkeiten informieren oder haben spezielle Fragen zum Thema Schwangerschaft (36 Gespräche). Aufgrund einer erlittenen Abtreibung meldeten

»87 Frauen gerieten nach »Verhütungspannen« in Panik.«

sich sieben Betroffene, die ihre damalige Entscheidung bitter bereuten und froh waren, mit jemandem lange und offen darüber sprechen zu können.

Zwei Frauen hatten gerade die Abtreibungspille RU 486 eingenommen und wollten alles wieder rückgängig machen. Das Dilemma dieser Frauen zeigte uns, dass die angeblich »schonende Abtreibungsart« alles andere ist als das.

Vereinzelt kamen Anrufe von Menschen, die eine Tot- bzw. Fehlgeburt verarbeiten müssen, und von Männern und Frauen, die sich bei einer drohenden Fehlgeburt nicht zu helfen wussten. Auch eine Freigabe des Kindes zur Adoption war Thema sowie eine anonyme Geburt, wobei diese Frau ihr Baby nach hartem innerem Kampf doch behalten hat.

Mit welchen Themen und Problemen sich die Ratsuchenden an uns auch wenden: Wir hören intensiv und ohne zeitliche Begrenzung zu und versuchen, gemeinsam mit den Anrufern



passende erste Schritte oder weiterführende Wege zu finden. Manche möchten einfach nur, dass ihnen jemand »ihr Ohr leiht«, um die Gedanken sammeln und erste Entscheidungen treffen zu können.

Auch in diesem Jahr werden wir am Telefon und über das Internet präsent sein. Unsere Telefonkosten steigen durch die kostenlose Rufnummer stetig. Dank vieler Spenden für die Bereitstellung dieses Telefondienstes, von privaten Klein- und Großspenden und dem Erlös einer Schrottsammlung bis hin zur Zuwendung durch die »Stiftung Ja zum Leben«, können wir unseren Dienst in dieser Form anbieten. Hierfür danken wir allen Spendern sehr herzlich! ◆

Angelika Cygan, Mitarbeiterin ALfa e.V. und Beraterin »vitaL – Es gibt Alternativen«

► ALfA mischt sich ein

»Lebensschutz ist für den Rechtsstaat konstitutiv«

ALfA: Der Schutz menschlichen Lebens ist kein »christliches Sondergut«, sondern steht am Anfang einer jeden Staatstheorie.

Die Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) e.V. hat die Deutsche Bischofskonferenz und den Rat der Evangelischen Kirchen in Deutschland aufgefordert, die diesjährige »Woche für das Leben« auch zu nutzen, um den Gesetzgeber zu vermehrten Anstrengungen für einen wirksamen Schutz menschlichen Lebens aufzurufen. Einen Tag vor dem Start der diesjährigen Aktionswoche (3.-10. Mai 2014) erklärte die Bundesvorsitzende der ALfA, Dr. med. Claudia Kaminski: »Die Hirten dürfen sich nicht damit abfinden, dass sich der Gesetzgeber vielfach weigert, rechtliche Voraussetzungen zu schaffen, die den Schutz menschlichen Lebens garantieren. Die Pflicht des modernen Rechtsstaates, menschliches Leben zu schützen, ist keine Vorstellung, die nur von Christen an ihn herangetragen wird, sondern eine, die für ihn selbst konstitutiv ist und daher – folgerichtig – aus seiner eigenen Verfassung resultiert.« Der Gedanke, dass der Staat das Leben seiner Bürger zu schützen hat, sei denn auch »kein christliches Sondergut, dem sich ein weltanschaulich neutraler Staat verweigern kann – er steht vielmehr am Anfang jeder Staatstheorie«. Es erfordere heute zwar einigen Mut, öffentlich zum Schutz menschlichen Lebens aufzurufen und sich der weit verbreiteten »Wegwerfkultur« (Papst Franziskus) entgegenzustellen, doch leistet

man gerade so dem Staat einen wichtigen Dienst. In ihren Osterpredigten hätten zahlreiche katholische und protestantische Bischöfe mit Blick auf die bevorstehende Entscheidung des Gesetzgebers zur rechtlichen Regelung der Beihilfe zum Suizid diesen Mut bewiesen und sich für ein Verbot jeder organisierten Suizidhilfe sowie für den Ausbau der Palliativmedizin und Hospizarbeit ausgesprochen. »Dafür sind wir den jeweiligen Hirten sehr dankbar«, so die Ärztin weiter. »Nötig ist es jedoch auch, immer wieder das Verbrechen der Abtreibung sowie eugenische Praktiken zu thematisieren und den Gesetzgeber aufzufordern, die ungerechten Gesetze, die er hierzu erlassen hat, so zu reformieren, dass sie das Leben ungebohrer Menschen auch tatsächlich zu schützen vermögen. Gerade die »Woche für das Leben« bietet hierzu vielfältige Möglichkeiten«, erklärte Kaminski.



Dr. Claudia Kaminski

Mitarbeiterinnen für vital gesucht

Haben Sie ein Herz für Kinder vor der Geburt und ihre Mütter, und haben Sie Zeit zum Zuhören? Bringen Sie Einfühlungsvermögen und Lebenserfahrung mit? Haben Sie schon als Beraterin gearbeitet?

Wir suchen Beraterinnen für unser vital-Team!

Seit über zwölf Jahren bietet »vital – Es gibt Alternativen« schwangeren Frauen in Konfliktsituationen rund um die Uhr die Möglichkeit zu einem vertraulichen Gespräch, in dem es häufig um diese Fragen geht:

- Kann es mit einem (weiteren) Kind eine Zukunft geben?
- Wie reagiert mein Partner, mein Arbeitgeber, mein Umfeld?
- Ich bin zu jung / zu alt für ein Baby!

- Nicht selten rufen auch Männer und andere Angehörige bei uns an, oder Frauen, die noch nicht sicher wissen, ob sie schwanger sind. Auch Frauen nach einer Abtreibung möchten über ihre Wut und ihre Trauer sprechen.
- Der Telefondienst wird ehrenamtlich geleistet. Sie werden eingearbeitet, nehmen an Supervisionen und Weiterbildungen teil und können auf die Mithilfe der Kolleginnen zählen.
- Die Anzahl der Dienststunden können Sie selbst festlegen.
- Die Arbeit in unserem Team ermöglicht es Ihnen, Ihren Horizont zu erweitern und einen großen Erfahrungsschatz zu sammeln.

Auch für unsere Online-Beratung suchen wir Beraterinnen. Hierfür ist neben den genannten Voraussetzungen ein feinfühliges Schreibstil wichtig.

Interessiert? Dann rufen Sie uns an: 04122 / 96 05 06 oder schreiben eine E-Mail an: [kontakt@vital-L.de](mailto:kontakt@vital-l.de)

Ansprechpartnerin ist Frau Monika Friederich

ALfA trifft Multiplikatoren

Wie jedes Jahr war die ALfA auch wieder mit einem eigenen Informationsstand auf der Bildungsmesse »Didacta« vertreten. Rund 20 ehrenamtliche Mitarbeiter, die zu verschiedenen Zeiten am Stand wirkten, erreichten dort mehr als 7.000 Besucher.

Vom 25. bis 29. März 2014 war die Didacta, Europas größte Bildungsmesse, wieder in Stuttgart zu Gast. Erneut mit von der Partie: die ALfA-Regionalverbände Stuttgart und Tübingen-Reutlingen, mit knapp 20 hoch motivierten Mitarbeitern.

Unsere Aufgabe: den Besuchern, in der Mehrzahl Pädagogen, Lehrer und Erzieher, sowie interessierten Eltern

Didacta 2014: Mehr als 7.000 Besucher erreicht

und Schülern das Aufklärungs-Material der ALfA anzubieten, vor allem Informationen zur Entwicklung des Kindes vor der Geburt. Und so haben die Standmitarbeiter ihre Arbeit empfunden (Auszüge):

»Optimaler Standort: Der ALfA-Stand befand sich ganz am Ende der Riesenhalle 1. Bald stellte sich heraus, dass dieser Ort einen besonderen Vorteil bot: Nämlich sehr viel Platz, geradezu ideal für unsere Methode, die vorüberziehenden Messebesucher anzusprechen: »Wie alt schätzen Sie dieses Baby?«, und ihnen das Embryomodell zu zeigen. In den Stoßzeiten hatten wir trotz

fünf bis sieben Standmitarbeitern, die gleichzeitig die ALfA repräsentierten, alle Hände voll zu tun.« (Eckhard Michaelis)



Großes Interesse an Materialien der ALfA auf der Didacta 2014

»Wieder auffallend war das große Interesse von jungen Lehrerinnen. Nirgendwo anders erlebe ich diese Leichtigkeit,



Auch das gab es in Stuttgart: Zeit für ausführliche Gespräche

unser Anliegen unter die Leute zu bringen. Und das sind alles Multiplikatoren. Es wurden relativ viele Schulmappen gekauft. Mehrere Lehrerinnen nahmen sogar ganze Klassensätze von Babymodellen mit.« (Sieglinde Reiche)

»Viele, vor allem junge Frauen, reagierten spontan sehr positiv, staunten und hatten oft auch gleich eine Idee, wem sie das Modell weitergeben konnten, oder sie konnten es selber brauchen für den Schulunterricht.« (Angelika Secker)

»Ich war platt, wie positiv und zahlreich unser Material aufgenommen wurde. Mit zwei Gästen aus St. Petersburg konnte ich via Übersetzerin sprechen. Sie sagten, sie betrieben dort einen Verlag,

und haben unser Material mitgenommen mit der Absicht, dort etwas Ähnliches zu produzieren. ALfA goes Russia!« (Angela Aldinger)

»Ein Biologielehrer sagte, dass diese Infos ganz neu (!) für ihn seien, und nahm gerne Material mit.« (Angelika Secker)

»Eine Frau im mittleren Alter sagte mir, sie habe vor 17 Jahren die »Pille danach« genommen und leide bis heute darunter. Sie war dankbar dafür, dass sie das aussprechen konnte und dass ich ihr die Kontaktadresse der Selbsthilfegruppe »Rahel« gab.« (Rosa Doose)

»Am meisten konnte ich die Babymodelle, die Broschüre »Von Anfang an« und die kleinen Babyfüßchen weitergeben. Eine Mutter kam an unseren Stand und war ganz begeistert von den verschiedenen Materialien. Ihre Tochter, die Gynäkologin ist, nahm sehr erfreut Material für ihre Praxis mit. Eine

Multiplikatoren für den Lebensschutz interessiert

Frauengruppe aus Slowenien, Litauen und Polen kam mit dem Bus angereist und konnte es nicht fassen, dass sie die Babymodelle und die Broschüre mit reichlich Bildmaterial kostenlos mitnehmen durften.« (Elisabeth Schuldt)

»Besonders Spaß hat es mir gemacht, die jungen Lehrerinnen und Erzieherinnen anzusprechen und ihnen die Schätzfrage über das Alter des Babymodells zu stellen. Das gigantische Interesse an unserem Material zeigte mir, dass wir dort genau am richtigen Fleck waren. Ich hab mich sehr gefreut, das Material so streuen zu können. Außerdem fand ich es auch genial zu sehen, wie jeder in seiner oft sehr unterschiedlichen Weise die Besucher ansprach. Jeder dieser Gesprächsstile hatte seine Wirksamkeit.« (Melanie Mack) ◆

Angelika Secker

ALfA-Regionalverband Stuttgart

▶ ALfA informiert

Wahlen beim Regionalverband München

Am 7. April hielt der ALfA-Regionalverband München seine jährliche Mitgliederversammlung ab. Der hierbei neu gewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

- | | |
|----------------------|---|
| 1. Vorsitzende: | Antonia Egger |
| 1. Stellvertreterin: | Dr. Christina Agerer-Kirchhoff |
| 2. Stellvertreter: | Lajos Sarkany |
| Schriftführer: | Wolfgang Leimbruckner |
| Schatzmeister: | Michael Rupp |
| Beisitzer: | Magnus Brachat, Georg Eble, Rita Heinlein, Benedikt Oyen, Inge Rupp |

▶ ALfA aktiv

Wallfahren für den Lebensschutz

Zu einer Gebetswallfahrt fanden sich vor Ostern viele Mitglieder der ALfA aus dem Raum Schwarzwald bei herrlichem Frühlingswetter zusammen, um auf dem Lindenberg bei St. Peter im Schwarzwald den Kreuzweg für die Bewahrung der Menschenwürde und des Lebensschutzes

zu beten. Die Wallfahrtskirche St. Maria Lindenberg ist schon seit dem 15. Jahrhundert ein Ort des Gebets für Pilger, die nicht nur aus der näheren Umgebung auf den Lindenberg wandern, um ihre Anliegen vor Gott zu tragen. In diesem Jahr versammelte sich eine überaus große Gebetsgruppe von mehr als 150 Teilnehmern, um von St. Peter aus über das Hochgericht zum Lindenberg zu wallen. Besonders erfreulich war

die große Anzahl junger Menschen. An den 14 Kreuzwegstationen gedachte die Betergemeinde des Leidenswegs Jesu und betete in den Anliegen des Lebensschutzes. In der Wallfahrtskirche St. Maria Lindenberg feierten die Teilnehmer im Anschluss in der voll besetzten Kirche zusammen mit einigen anderen Pilgern eine Heilige Messe in ihren Anliegen für das Lebensrecht der ungeborenen Kinder, die von Pfarrer Bernhard Eichkorn aus Villingen und Pfarrer Stefan Saum aus St. Peter zelebriert wurde. In seiner Predigt ging Pfarrer Eichkorn auf das Apostolische Schreiben »Evangelii Gaudium« von Papst Franziskus ein. Ein wichtiger Schwerpunkt von Papst Franziskus sei es, »sich der Schwachen anzunehmen«. Zu diesen Schwachen gehörten auch die ungeborenen Kinder: sie seien die Schutzlosesten und Unschuldigsten von allen, denen man heute die Menschenwürde abspreche, indem man ihnen das Leben nimmt.

Johannes Hauger, Villingen-Schwenningen



ANZEIGE

Beratung und Hilfe für Schwangere

0800 - 36 999 63 · www.vita-l.de





CASA ROSADA

»Verabscheuungswürdiges Verbrechen«

Papst Franziskus empfängt italienische Lebensrechtsgruppen im Vatikan und äußert sich erneut klar zur Abtreibung.

Papst Franziskus hat sich erneut zur Abtreibung geäußert. Bei einem Treffen mit italienischen Lebensrechtlern am 11. April 2014 in der Sala Clementina des Apostolischen Palastes sagte der Papst unter anderem: »Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die ›Wegwerfkultur‹ eingeführt, die sogar gefördert wird. Und so wird auch das Leben weggeworfen.« Es sei notwendig, so der Papst weiter, »jedem direkten Angriff auf das Leben – vor allem auf das unschuldige und wehrlose Leben – den entschlossensten Widerstand entgegenzusetzen.« Den ungeborenen Menschen »im mütterlichen Leib« bezeichnete der Pontifex als »die Unschuld schlechthin« und forderte dazu auf: »Rufen wir uns die Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils in Erinnerung: ›Das Leben ist daher von der Empfängnis an mit höchster Sorgfalt zu schützen. Abtreibung und die Tötung des Kindes sind verabscheuungswürdige Verbrechen (vgl. Gaudium et spes, 51).«

»Wir wissen«, so der Papst, »das Leben ist heilig und unantastbar.« »Wer Christ ist«, so Franziskus weiter, »hat immer die Aufgabe, dieses dem Evangelium entsprechende Zeugnis abzulegen: das Leben voller Mut und Liebe in allen seinen Phasen zu schützen. Ich ermutige Euch, das immer mit dem Ausdruck der Nähe, der Verbundenheit zu tun: dass jede Frau sich als Person angesehen fühlen möge, der man zuhört, die man annimmt, die man begleitet.« *reh*

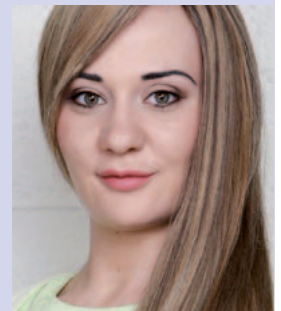
7.000

7.000 Euro kostet nach der geänderten Satzung des Vereins »Sterbehilfe Deutschland« die Mitgliedschaft S (Lebensmitgliedschaft mit Sonderbeitrag). Mit dem einmalig zu entrichtenden Betrag erwirbt das Mitglied gegenüber dem Verein gewissermaßen das Recht auf einen begleiteten Express-Suizid. Denn: Eine Lebensmitgliedschaft gibt es auch »bereits« für die einmalige Zahlung von 2.000 Euro (Mitgliedschaft L). Der Unterschied: Im Falle der Mitgliedschaft L dauert es ein Jahr, bis der Verein geprüft haben will, ob der Fall des Suizidwilligen »auch die Voraussetzungen der ethischen Grundsätze des Vereins« erfülle. »Bei der Mitgliedschaft S entfällt die Wartefrist«, heißt es in der neuen Satzung des Vereins, dem der frühere Hamburger Justizsenator Roger Kusch vorsteht. *reh*

▶ Kurz gemeldet

Baby statt Container

Josie Cunningham will doch nicht abtreiben. Das britische Model entschied sich Zeitungsberichten zufolge auf der Taxifahrt zur Klinik gegen eine vorgeburtliche Kindstötung. Die 23-Jährige hatte öffentlich betont, ihr Kind abtreiben zu wollen, um im kommenden Jahr an der Trash-TV-Show »Big Brother« teilnehmen zu können. »Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich kein Baby haben. Stattdessen werde ich berühmt sein«, wurde Cunningham zitiert. Als Grund für ihren Sinneswandel gab Cunningham an, tags zuvor das Strampeln des 18 Wochen alten Kindes gespürt zu haben. »Ich hatte gedacht, dass ich das tun könnte, doch ich spürte 24 Stunden vorher erstmals, wie das Baby kickt, und dieses Gefühl brachte ich nicht mehr aus meinem Kopf«, zitiert der Sunday Mirror Cunningham.



Josie Cunningham

»Ich hatte die Kontrolle verloren, ich wollte unbedingt berühmt werden und verlor die Sicht auf die Dinge, die wirklich wichtig sind«, entschuldigte sich das Model und versprach: »Ich habe mich entschlossen, eine gute Mutter zu sein.« *reh*